

Weben

Den Beruf gibt es heute kaum mehr, doch Christa Stowasser hat das traditionelle Handwerk der Handweberin noch von Grund auf gelernt. Sie sei fasziniert von den Naturmaterialien, ihrer Farbigkeit und den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten. In der Schweiz hat sie traditionelle Webmuster, aber auch moderne Wandbehänge gefertigt und lernte dort das Färben des Garns mit Pflanzen kennen.

Auch begeistert sie die Ursprünglichkeit des Handwerks: „Es ist etwas Archaisches, das im Weben verborgen liegt – gehörte es doch zu den ersten Kulturtechniken, die der Mensch lernte.“

Das Haus der Volkskunst beschreibt sie als „multikulti und generationsübergreifend“, jeder werde offen empfangen. „Man wird dazu verführt, zu sich selber und zu den Wurzeln unserer Kultur zu finden“, drückt Christa Stowasser es aus. „Und erlebt sich zudem in fröhlicher Gemeinschaft.“ Der Bedarf im Haus der Volkskunst an „alten“ Stoffen für die schwäbischen Trachten führte zur Einrichtung einer Weberei. Acht Webstühle stehen jetzt im Dachgeschoss des Jetter-Hauses.

Jeder Webstuhl hat seine eigene Geschichte oder Besonderheit: So wurde etwa ein 200-jähriger Eichenwebstuhl aufwendig rekonstruiert und funktionsfähig gemacht. Die Bauweise des „Laichinger Webstuhls“ sei außergewöhnlich und so nur aus Laichingen bekannt.

Bei ihren Kursen sind die Webstühle fertig eingerichtet. Gut 1000 Kettfäden sind auf jedem Webstuhl für traditionelle Stoffe aufgespannt, und viele Schnüre verbinden die

„Es ist etwas Archaisches, das im Weben verborgen liegt.“

Tritte mit den Querhölzern und Schäften. „Die TeilnehmerInnen können einfach an den Webstuhl sitzen und mit dem Weben eines feinen Stoffes beginnen – wer sich traut, mit Schnellschuss.“

Christa Stowasser analysierte alte Stoffe hinsichtlich Garn und Musterung. Sie richtet den Webstuhl dementsprechend ein. Traditionelle Stoffe beispielsweise für Röcke

Christa Stowasser arbeitete als Handwebgesellin ein Jahr in der Schweiz. In Schwäbisch Hall führte sie als Meisterin acht Jahre lang eine Handweberei mit Lehrlingsausbildung und ein Geschäft. Weiter zeigte sie die Kunst des Webens im Museum, gab Kurse an der Volkshochschule und Webtherapie für junge Erwachsene in einer sozialtherapeutischen Einrichtung. Sechs Jahre lang war sie Leiterin der Handweberei in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung und sieben Jahre Lehrerin an einer Sonderschule, bis sie sich zu einer Ergotherapie-Ausbildung entschloss. Seit 2007 hat sie eine eigene Praxis für Ergotherapie – in der natürlich auch ein Webstuhl steht.

oder Blauhemden werden „neu“ aufgelegt, „originalnah“, sagt sie. Baumwoll-Garn als Kette sei für Anfänger am besten geeignet. Zum Ausprobieren können einfarbige, gestreifte oder karierte Stoffe, etwa für Schürzen, Sets, Tücher, Beutel und Kissen, gewebt werden. Weben sei zuallererst eine Koordinationsfrage. Christa Stowasser spricht von „drei Raumrichtungen“. Denn das Weberschiffchen mit dem Schussfaden werde von rechts nach links gezogen, die Füße treten die Tritte von oben nach unten, und mit der Lade wird der Schussfaden von hinten nach vorne an den Stoff angeschlagen. Die Weberin muss diese Bewegungen richtig ausführen. Nach einiger Zeit hätten sich die Abläufe automatisiert. Das Schöne sei dabei, den eigenen Rhythmus zu finden. „Das ist, wie wenn du einen neuen Tanzschritt lernst. Am Anfang brauchst du den Kopf, doch dann übernimmt der Körper.“

Christa Stowasser hält verschiedene Seminare im Haus der Volkskunst.

